

## Vorwort

Helmut Staubmann

Die Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) hielt im Oktober 2015 ihren zweijährig stattfindenden Kongress an der Universität Innsbruck unter dem Motto *Soziologie in Österreich – Internationale Verflechtungen* ab. Die Globalisierung mit all ihren Implikationen hat die Bedingungen wissenschaftlicher Forschung, wissenschaftlicher Kommunikation und die Formen der Weitergabe des Wissens nachhaltig verändert. Veränderungen im gesellschaftlichen Leben sind aber keine Automatik. Es bedarf eines kreativen Umgangs mit den neuen Möglichkeiten und auch mit den damit verbundenen Problemen. Das gilt für die österreichische Wissenschaft und für die österreichischen Universitäten ganz allgemein, sowie auch für die Situation der Wissenschaft in anderen Ländern. Im Kongress der Österreichischen Soziologie ging es um eine Reflexion wie das Fach im Allgemeinen und die ÖGS als Fachorganisation im Speziellen auf die neuen Herausforderungen reagieren können und reagieren sollten.

In drei Plenarvorträgen wurde das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven aufgegriffen. Alle drei Vorträge sind in der Kongressdokumentation auf der Homepage der ÖGS (<http://oegs.ac.at/oegs-kongress-innsbruck2015/videos-audiomitschnitte/>) und auf YouTube direkt abrufbar. Basierend auf den reichen Erfahrungen ihrer anerkannten internationalen Karrieren konnten Max Haller, Karin Knorr Cetina und Kiyomitsu Yui bedeutende Denkanstöße zum Thema des Kongresses geben.

Der japanische Soziologe Kiyomitsu Yui berichtete über die spezifischen Entwicklungen soziologischer Organisationen und Institutionen insbesondere im asiatischen Raum vor dem Hintergrund der globalen Veränderungen. Als Direktor des Centers for European Studies an der Kobe University und Mitorganisator der International Sociological Association (ISA) Conference 2014 in Yokohama ist er seit langem mit der praktischen Lösung von Fragen rund um das Thema des Verhältnisses von regionaler und globaler Soziologie befasst. Er sieht in der europäischen und US-Amerikanischen Soziologie die implizite Annahme immer schon eine globale Soziologie zu sein während der Ausgangspunkt japanischer Soziologie ein regionaler war. Für Japan ist Soziologie zunächst einmal ein Importprodukt, das jedoch unmittelbar in einen globalen Diskurskontext mündete. Soziologie wurde zum Bestandteil japanischer Modernisierung

und trug zur Nationalstaatsbildung bei. So stärkte die Rezeption der Ideen Herbert Spencers den ökonomischen Liberalismus in Japan. Die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg wurde wesentlich durch den Einbezug internationaler Diskurse bestimmt. Die zeitgenössische japanische Soziologie ist durch nachhaltige Bemühungen der Öffnung zur und des direkten Austausches mit der internationalen Soziologie gekennzeichnet.

Die beiden Vorträge von Karin Knorr Cetina (zur Zeit Chairperson des Department of Sociology der University of Chicago) und Max Haller (Prof. em., Universität Graz) sind als einleitende Beiträge im vorliegenden Band nachzulesen. Karin Knorr Cetinas „transatlantischer Blick“ analysiert die Besonderheiten unterschiedlicher soziologischer Kulturen in Österreich, Deutschland und in den USA auf Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen in allen drei Ländern. Globalisierung bedeutet ja nicht nur ein Einebnen lokaler Besonderheiten sondern macht gerade die spezifischen Traditionen, wie Anthony Giddens in seinem Globalisierungsbuch *Entfesselte Welt* treffend argumentiert hat, deutlich. Karin Knorr Cetina als quasi teilnehmende Beobachterin aller dreier Wissenschaftskulturen hat Österreich und insbesondere Wien in ihrer frühen Karriere zwar als einen Garten der Kreativität – wenn auch verblühend verglichen mit dem goldenen Zeitalter der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts – erfahren, konstatiert aber eine Form von Selbstprovinzialisierung. Die ungenügende Differenzierung zur Politik, eine starke Einflussnahme politischer Parteien in Stellenvergaben und Karrieremöglichkeiten, verschiebt das wissenschaftliche Belohnungssystem von international kompetitiver wissenschaftlicher Produktion in Richtung Orientierung an den Mustern einer Beziehungsgesellschaft. Die Soziologie in Deutschland sieht sie aufgrund der Landesgröße zwar weniger von der „Währung“ politischer Beziehungen abhängig, dafür ist es gerade die Größe des Landes, die interne Diskursmuster etablieren und damit eine spezifisch deutsche Soziologiekultur entstehen ließ – eine Situation die Karin Knorr Cetina mit dem Begriff Internalismus charakterisiert. Eine weitere Eigenheit sieht sie in der Herausbildung der Status-Gremienuniversität, der „Universität als imaginierte Klassengesellschaft“ und den damit zusammenhängenden extensiv praktizierten Regulierungsformen universitären Lebens. Als Kontrast dazu stellt sie das akademische Leben in den USA dar, das Knorr Cetina als kompetitives Humboldt-Modell bezeichnet. Das akademische Belohnungssystem basiert hier auf einem Wettstreit am Markt um die besten Studierenden und einer Individualisierung im Wettbewerb um Leistungsanerkennung anstelle der Statusgruppenunterscheidungen. Es ist klar, dass diese Analyse eine Art von idealtypischer Beschreibung darstellt, die sich in der Praxis der drei akademischen Kulturen in mehr oder weniger ausgeprägten hybriden Formen realisiert.

Max Haller geht von der Grundthese aus, dass die Universalität der Wissenschaft und globale Kommunikationsformen notwendig zusammenhängen und damit entscheidende Antriebskräfte wissenschaftlicher Entwicklung darstellen. Ungehinderte Kommunikation stellt für ihn eine Grundnorm der Wissenschaft dar. Entsprechend gründet sich die Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft wesentlich in der trans-nationalen Vernetzung ihrer großen Repräsentanten.

Insbesondere in den Sozialwissenschaften identifiziert er aber eine Reihe sozialer und kultureller Faktoren, die diesem Universalismus hinderlich sind. So wie im Beitrag von Karin Knorr Cetina zählt für ihn dazu die Größe eines Staates mit der Möglichkeit einer selbstgenügsamen „scientific community“, weiters sprachliche Barrieren und nationale Traditionen der „public intellectuals“. Letztere Faktoren werden durch eine Reihe empirischer Befunde belegt wie die nach Herkunftsstaaten aufgegliederte Mitgliedschaft bei internationalen soziologischen Organisationen und die Zitation der Soziologie-Ikonen Ulrich Beck für Deutschland, Pierre Bourdieu für Frankreich und James Coleman für die USA. Diskutiert werden von Max Haller auch die Vor- und Nachteile der Entwicklung von Englisch als globaler Wissenschaftssprache.

Eine weitere, von der Sektion Soziologische Theorie der ÖGS organisierte Plenarveranstaltung, war eine Podiumsdiskussion<sup>1</sup> zum Thema „Soziologie am Institut für Höhere Studien Wien (IHS) und internationale Verflechtungen“. Das IHS wurde ja auf Betreiben von Paul Lazarsfeld und Oskar Morgenstern in der Nachkriegssituation aus Mitteln der Ford Foundation mit dem Ziel einer Modernisierung und Internationalisierung der österreichischen Soziologie gegründet. Es war lange Zeit die bedeutende post-universitäre Forschungs- und Ausbildungsstätte für den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Nachwuchs. Für die von Christian Fleck moderierte Podiumsdiskussion konnte der bedeutende amerikanische Soziologe und ehemalige Gastprofessor am IHS Aaron V. Cicourel gewonnen werden. Er bot eine brillante Analyse der Geschichte des Verhältnisses österreichisch-europäischer und US-amerikanischer Soziologie. Karin Knorr Cetina beteiligte sich als ehemalige Scholarin und Assistentin der Abteilung Soziologie. Weiters berichteten Helmut Kuzmics, Jürgen Pelikan und Hermann Strasser über ihre Zeit am IHS und deren Bedeutung für ihre darauf folgenden Karrieren.

Das Beispiel IHS zeigte die Bedeutung international kompetitiver Ausbildung für die Zukunft der Soziologie. Die allgemein als immer schwieriger geltenden Bedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses wurden in einer weiteren Plenarveranstaltung in Form einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Zur Lage des soziologischen Nachwuchses – Akademisches Prekariat. Nachwuchs in der (Unge-)Wissenschaft“ zur Sprache gebracht. Es ging um die Transformationen von Arbeits- und Beschäftigungsverhältnissen, wie sie sich im akademischen Leben widerspiegeln mit der Tendenz zu höherem Druck und geringerer sozialer Absicherung in einem global kompetitiven Arbeitsmarkt. Die Diskussion war von den studentischen Mitgliedern des Vorstandes organisiert worden. Ein Ergebnis ist ein Fokus der Arbeit des ÖGS Vorstandes zur weiteren Bestandsaufnahme und zur Erarbeitung von Lösungsvorschlägen zu Nachwuchsfragen der Sozialwissenschaften.

---

<sup>1</sup> Die Podiumsdiskussionen sind, wie die Plenarvorträge, auf der Kongresshomepage der ÖGS und auf YouTube abrufbar.

Facetten der Globalisierung und Internationalität im Rahmen des Kongresses auch ästhetisch auszuleuchten war die Intention einer Aufführung des italienischen Trio Bernhard mit Pietro und Marco Bernardin (Violine/Cello) und dem Pianisten und Sozialwissenschaftler Alberto Nones. Das musikalische Programm mit dem Thema „Voices from the Two Wars for Violin and Piano and for Trio“ sollte in Erinnerung rufen, dass der wissenschaftliche Diskurs in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen eingeflochten ist und von diesen abhängig bleibt. In berühmter sozialtheoretischer Tradition etwa eines Siegfried Kracauer lässt sich die Grundthese vertreten, dass künstlerische Werke oftmals besser soziale Realitäten ausleuchten, als es die Soziologie mit ihren Methoden vermag. Das gilt auch für die nicht-sprachlichen Kunstformen, auch wenn es hier schwieriger zu argumentieren ist. Gewiss bringt uns die Kunst als eine Ausdrucks- und Kommunikationsform die Gestimmtheit einer Zeit näher, oftmals sind historische Epochen direkt definiert durch die in ihnen verwirklichten stilistischen Formen. „Musik als Soziologie“, um es in Anlehnung an das Buch *Literatur als Soziologie* der Grazer Soziologen Gerald Mozetic und Helmut Kuzmics auszudrücken, bedeutete ein musikästhetisches Ausleuchten des Themas, mit sich der Kongress beschäftigte. Es geht um Nationalität und um Globalisierung in der Musik zugespitzt auf eine der dramatischsten Erscheinungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: den beiden Weltkriegen. Globalisierung in der Geschichte des Krieges bedeutete Entregionalisierung militärischer Auseinandersetzung, letztendlich Weltkrieg, den man heute vielleicht nicht als World War sondern als Global War übersetzen würde. Globalisierung und Nationalisierung wie wir sie im 19. und 20. Jahrhundert beobachten konnten, sind letztlich nicht Gegensätze sondern co-evolutionäre Erscheinungen. Die Soziologie war in das Spannungsfeld nicht weniger involviert wie die Kunst und Musik.

Von einem Großteil der 13 Sektionen der ÖGS, die sich mit eigenen Veranstaltungen am Kongress beteiligten, wurden ebenfalls Facetten des Generalthemas aufgegriffen. Weitere 25 Ad-hoc Gruppen nutzten das Forum des Kongresses ihre Projekte zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Angesichts des Kongressthemas war es besonders erfreulich, dass von den ca. 240 aktiven KongressteilnehmerInnen viele internationale Kolleginnen und Kollegen gekommen waren. Es beteiligten sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien, Japan, Norwegen, Schweiz, Spanien und den USA. Der vorliegende Band enthält eine Auswahl der präsentierten Papiere, die das Niveau und die Breite der österreichischen Soziologie und ihrer internationalen Vernetzungen zum Ausdruck bringen.

Zum Gelingen des Kongresses und zur vorliegenden Publikationen haben zu viele Personen und Institutionen Beiträge geleistet um sie hier alle explizit erwähnen zu können. Mein Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen des Vorstandes der ÖGS Tatjana Boczy, Alexander Bogner, Dominik Gruber, Veronika Kalcher, Andrea Ploder, Rosa Reitsamer und Katharina Scherke. Danken möchte ich vor allem meinem Dekanats-Referenten, Herrn MMag. Sven Jeschke, der höchst professionell und verantwortungsvoll die arbeitsaufwendige Vorbereitung mit Unterstützung durch unseren Bürokauffhrling Vanessa Föger bewältigte. Eine wichtige Stütze in der

Vorbereitung und am Kongress war auch meine ÖGS Referentin Kristina Fürhapter und die vielen studentischen Hilfskräfte, die den komplexen Ablauf einer so großen Tagung vor Ort fürsorglich zu meistern verstanden.

Innsbruck, Oktober 2016

**Helmut Staubmann**, Univ. Prof. für Soziologische Theorie und Kultursoziologie und Dekan der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Innsbruck. 2013-15 war er Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie. Seine Publikationen im Bereich Kultursoziologie beschäftigen sich vor allem mit Fragen soziologischer Ästhetik (*Die Kommunikation von Gefühlen*, Duncker & Humblot 1995; Hg. mit Alan Scott: *Georg Simmel: Rembrandt: An Essay in the Philosophy of Art*, Routledge 2005; *Ästhetik – Aisthetik – Emotionen. Soziologische Essays*, UVK 2008; Hg.: *The Rolling Stones. Sociological Perspectives*, Lexington 2013). Mit seiner Theoriearbeit steht er in der Tradition der soziologischen Systemtheorie. Aus dem aktuellen Projekt „The Unpublished Legacy of Talcott Parsons“ (gem. mit Victor M. Lidz) entstanden die Editionen Talcott Parsons and Winston White: *Values of American Society* (LIT 2016) und *Subsystems of American Society* (LIT 2017), sowie der Band *Rationality in the Social Sciences. The Schumpeter/Parsons Seminar 1939/40 and Current Perspectives* (Springer 2017). Mit Victor M. Lidz gibt er die Schriftenreihe *Studies in the Theory of Action* (LIT) heraus.  
E-Mail: [helmut.staubmann@uibk.ac.at](mailto:helmut.staubmann@uibk.ac.at)

